

„Das ist selbst gewähltes Schicksal“

Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel sprach in Lüneburg über die Energiewende

Von Stefan Ahrens

Lüneburg. „Mit Ihnen möchte ich nicht tauschen. Sie müssen bei dem Thema ja von allen Seiten Schelte einstecken“, hieß es aus dem Plenum anerkennend in Richtung **Sigmar Gabriel**. Gemeint waren Atomkraftgegner auf der einen Seite, Windkraftgegner auf der anderen. Der Bundeswirtschaftsminister, der zuvor im Lüneburger Hotel Bergström vor Unternehmern und Kommunal-Politikern über den aktuellen Stand der Energiewende referiert hatte, entgegnete locker zu seiner Rolle: „Das ist doch selbst gewähltes Schicksal.“

Lüneburgs Oberbürgermeister **Ulrich Mädge** erinnerte sich an Gabriels letzten Besuch in der Hansestadt: „Da haben wir am Stint gesessen, jetzt ist er als Energieminister wieder da.“ Und er warb um Vertrauen: „Wir wollen einige Energieprojekte umsetzen. Das geht aber nicht ohne die Kommunen und die Mitbürger vor Ort. Wir werden das für die Stadt und die Region hinkommen.“

Landrat **Manfred Nahrstedt** ergänzte: „Wir stehen als Landkreis Lüneburg gut da. Aber damit wir zu 100 Prozent eine Erneuerbare-Energien-Region werden, braucht es noch ein paar Windräder.“ Er kritisierte aber auch, dass alle den Weg von Atomstrom zu erneuerbaren Energien wunderbar gefunden hätten, „sich nun eine Bürgerinitiative nach der anderen gegen Windräder etc. wehrt“.

Lob für beide gab's vom Parteikollegen: „Es waren nicht nur politische, sondern auch persönliche Gründe, hier herzukommen“, so Sigmar Gabriel, „mit Uli Mädge verbindet mich eine lange Freundschaft. Er gehört zu den besten Bürgermeistern.“ Und Man-



Sie luden am vorigen Samstag zu einem launigen Unternehmerversuch ins Palais am Werder des Lüneburger Hotels Bergström ein (v. r.): Landrat Manfred Nahrstedt und Oberbürgermeister Ulrich Mädge mit dem Gastredner, Wirtschaftsminister und Vizekanzler Sigmar Gabriel.

Foto: sta

fred Nahrstedt Sorge dafür, „dass die Region beieinander gehalten“ werde.

Gleich zu Beginn seines Vortrags zur Energiewende stellte der Wirtschaftsminister klar: „Dieses Thema ist nicht nur das Hobby von ein paar Windmüllern.“

Deutschland habe die wirtschaftlichen Turbulenzen der Vergangenheit „besser gemeistert als alle anderen“, so Gabriel. Er sieht die Gründe vor allem in der „Wirtschaftsstruktur mit einem unheimlich innovativen Mittelstand mit vielen Unternehmen, die international erfolgreich sind“.

Aber: Die Stromkosten seien für die Betriebe hier etwa doppelt so hoch wie in Russland, China oder in den USA, monierte der Wirtschafts-

minister. Nun gehe es darum, dafür zu sorgen, dass die Unternehmen nicht abwandern und Arbeitsplätze erhalten bleiben. In der Energiewende dürften die Preise „nicht davonlaufen“. „Wenn wir nicht aufpassen“, so Sigmar Gabriel weiter, „explodiert das Umlagesystem.“

Der SPD-Mann machte auch deutlich, dass man nicht komplett aus Kohle- und Atomstrom aussteigen könne, solange nicht die Netze für Sonnen- und Windenergie entsprechend ausgebaut seien. So werde überschüssiger Strom aus norddeutscher Windkraft z. B. ins polnische Netz eingespeist, weil es keine entsprechende Leitung nach Bayern gebe, wo der Strom fehle. „Den müs-

sen wir wieder teuer im Ausland einkaufen“, kritisierte Sigmar Gabriel.

In den nächsten vier Jahren wolle man Fragen etwa um Netzentwicklung, ein europaweites System und die Zukunft der Stadtwerke geklärt haben. „Die Energiewende wird noch ein langer Weg, aber ich bin mir sicher, dass wir das hinkommen“, schloss Gabriel den Vortrag ab, bevor er sich den den Fragen der Gäste stellte. Kompetent kümmerte er sich um die Interessen der Unternehmer und Politiker zur zukünftigen Energieversorgung und bot einigen an: „Schicken Sie uns doch mal die Unterlagen zu, dann schauen wir uns den konkreten Fall an.“

Und auch, wenn nicht jede Diskus-

sion mit dem Wunsch-Ergebnis der Fragensteller endete, gab es Lob für den SPD-Mann. So etwa bei der Frage, welche Branchen und Betriebe künftig von der EEG-Umlage befreit seien. Gabriel erklärte geduldig, dass es Betriebe betreffe, die eine Stromintensität von 20 Prozent und vier Prozent Handel aufweisen oder einer Branche angehören, die eine Stromintensität von 15 Prozent und vier Prozent Handel aufweist. „Darunter falle ich leider nicht“, reagierte der Zuhörer, „aber ich finde es gut, dass Sie sich damit beschäftigen.“ „Oje“, bemerkte der Wirtschaftsminister, „offenbar ist der Ruf der Politik schon so schlecht, dass die Menschen zufrieden sind, wenn man sich überhaupt mit etwas beschäftigt“, und sorgte damit für Lacher im Saal.

Später outete sich Sigmar Gabriel vor den Lüneburger Zuhörern noch als Fan der Fußball-Mannschaft von Werder Bremen. „Das ist auch selbst gewähltes Schicksal“, wurde Gabriels eigener Spruch vom Anfang der Diskussionsrunde so zum Boomerang. Die Antwort des Vizekanzlers ließ nicht lange auf sich warten: „Als Sozialdemokraten sind wir doch Kummer gewohnt. Untere Tabellenplätze sind uns nicht fremd“, konterte er mit einem Augenzwinkern.

Und so entspannt, wie Sigmar Gabriel seinen Vortrag hielt und die anschließenden Diskussionen führte, so entspannt verabschiedete er sich auch, bevor er in die Limousine stieg und zum nächsten Termin fuhr. Denn: „Werder Bremen führt mit 1:0“, gab es den aktuellen Zwischenstand aus dem Publikum. „Na, das ist doch endlich mal eine gute Nachricht“, fand der Wirtschaftsminister.